

Zurück in die 1950er-Jahre?

Was Rollenbilder aus dem Internet mit der Realität zu tun haben – Veranstaltung zum Antifeminismus

Von Laura Kress

Eine Frau steht in der Küche, holt einen Kuchen aus dem Ofen und erklärt dabei, wie toll es sei, für ihren Mann den Haushalt zu schmeißen. Videos wie diese bekommen in den sozialen Medien gerade viel Aufmerksamkeit. Unter dem Hashtag „Tradwives“, also traditionelle Ehefrauen, propagieren Frauen darin ein Lebensmodell aus den 50er-Jahren, gelegentlich in Kombination mit politischen Forderungen wie dem Verbot von Abtreibungen. Im Rahmen der Podiumsdiskussion „Feindbild Feminismus“ der Grünen-Fraktion erforschten Friederike Schnaudt (Verein „Frauen helfen Frauen“), Meinolf Hartmann („Fairmann“), Berit Rall von der Grünen Jugend, Schüler Lorin Bülow vom Kurfürst-Friedrich-Gymnasium und rund 50 Zuhörer am Freitagabend, inwieweit sich solche antifeministischen Entwicklungen aus dem Internet auch auf die Realität auswirken.

„Ich bin geschockt, in welche Richtung das mittlerweile geht“, sagt Hart-

mann. 25 Jahre arbeitet er nun schon bei „Fairmann“, einer Beratungsstelle, die sich an Männer richtet, die selbst Täter häuslicher Gewalt sind, die aber auch an Schulen Anti-Gewalt-Trainings anbietet. „Da bekomme ich mit, dass die Kinder viel auf TikTok sind.“ Hartmann befürchtet, dass Jugendliche, die nach Orientierung suchen, diese in antifeministischen Videos finden. Zum Beispiel in solchen, die Jungen weismachen wollen, dass sie nur eine Freundin bekommen, wenn sie „ein richtiger Mann“ sind und sich so verhalten.

„Es ist der Versuch, Fortschritte der Gleichberechtigung wieder rückgängig zu machen“, so beschreibt Schnaudt den Antifeminismus. „Männer behaupten, das Versprechen der Gleichheit sei übererfüllt und wirke sich nun zu ihrem Nachteil aus.“ Die Frauenquote führen sie als eine solche Ungerechtigkeit an. Die Ursprünge des Antifeminismus sind jedoch sehr verschieden. Einige sind religiöser, andere rechtsextremer Art. „Und manche sehnen sich einfach nur nach einfa-

chen Antworten in komplexen Krisenzeiten“, vermutet Schnaudt.

Ein Lösungsansatz, auf den sich alle Teilnehmer einigen können: Prävention. „Es gibt so viele Desinformationen in den sozialen Medien“, meint Friederike Schnaudt. Da müsse man gegenhalten. Ein Besucher wurde noch deutlicher: „Die Rechten machen gutes Marketing. So müssen wir auch in den Wahlkampf gehen. Wir müssen zeigen, wie cool ein Leben mit unseren Idealen ist.“

Berit Rall von der Grünen Jugend betont, dass gleichzeitig jeder im Alltag seinen Teil leisten könne. „Wenn sich ein Arbeitskollege frauenfeindlich äußert, muss man etwas dagegen sagen.“ Das funktioniere aber nur, wenn man nicht belehrend auftrete, findet Hartmann. Der Zehntklässler Bülow glaubt, dass der Ansatz von „Fairmann“ der richtige ist. „Es ist schon gut, wenn jemand Externes an die Schule kommt. Wenn Lehrer das Thema ansprechen, machen sich viele nur lustig.“

Zum Schluss appelliert das Podium an Frauen, sich mehr miteinander zu soli-



Die Grünen diskutieren über das „Feindbild Feminismus“ und darüber, was sie gegen traditionelle Rollenmodelle tun können. Foto: Philipp Rothe

darisieren. „Wir sollten nicht immer die Ellenbogen ausfahren, sondern uns gegenseitig unterstützen“, sagt Rall. Eine Besucherin pflichtete ihr bei: „Gerade hier in Heidelberg gibt es so viele Burschenschaften. Ich wünsche mir, dass es mehr Frauenbünde gibt.“ In dieser Hinsicht war die Podiumsdiskussion schon

einmal ein Schritt in die richtige Richtung. „Ich finde es toll, wie viele gekommen sind“, freut sich Veranstalterin Nora Schönberger. Besucherin Vanessa Franz pflichtet ihr bei: „Das war ein toller Ort zum Netzwerken. Ich gehe mit einem hoffnungsvollen Gefühl nach Hause.“